

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags.
Erschienen am 9. Februar 1899, sowie bei jedem folgenden Sonnabend
und mitteln Wochen zum Preise von 1 2/3 M. pro Vierteljahr einschließlich
für die Redaktion verantwortlich: C. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von F. Neumann, Gommern.

und Umgegend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden.
Der Preis für die halbjährliche Beilage beträgt 10 M. Für Anzeigen von
Officien werden 25 M. berechnet.

Öffentliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Zerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Messagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Geld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

Nr. 22.

Donnerstag, den 9. Februar 1899.

XX. Jahrgang

Graf Caprivi +

Ganz überraschend kommt aus dem stillen Styren die Kunde, daß Graf Caprivi von 1890 bis 1894 deutscher Reichskanzler, gestorben ist. Im vergangenen Sommer starb der erste Reichskanzler, der fast 20 Jahre lang die Geschäfte des deutschen Reiches leitete. Sein Nachfolger, der noch nicht ein Viertel dieser Zeit im Amte war, ist ihm schnell im Tod gefolgt. Wie Graf Caprivi, so lange er im Dienste war, darunter zu leiden hatte, daß seine Thätigkeit sich unmittelbar an die „Eisernen Kanzler“ anschließt, so wird auch jetzt so kurz nach dem Heimgange des Fürsten Bismarck ein großer Theil der Presse den Verdiensten des Grafen Caprivi nicht gerecht werden. Daran trägt nicht zum Wenigsten der Verblühen selbst Schuld, dessen vornehmer Charakter es ihm nicht gestattet, die maßlosen Angriffe, denen er beifällig ausgesetzt war, in der Öffentlichkeit zurückzuweisen. Wohl selten ist ein Staatsmann in so, wir möchten sagen, perfider und niederträchtiger Weise verleumdet und geschmäht worden wie der zweite Reichskanzler.

Die große Partei, welche es nicht vermeiden konnte, daß Kaiser Wilhelm II. dem „treuen Diener Kaiser Wilhelms I.“ nach nicht zweijährigem Zusammenarbeiten mit ihm den Abschied gab, machte den Grafen Caprivi zum Zielpunkt aller ihrer gehässigen Angriffe. Mit dieser Bismarck-Gemeinde verband sich die preussische Militärpartei, die es Caprivi nicht verzeihen konnte, daß er auf dem Gebiete des Militärwesens Neuerungen durchgesetzt hatte, die den Volksinteressen entsprachen.

Einer späteren Geschichtsschreibung wird es vorbehalten bleiben, die Verdienste des Grafen Caprivi um das deutsche Reich ins rechte Licht zu setzen. Aber das kann man jetzt schon rückhaltlos aussprechen, daß das deutsche Volk allen Anlaß hat, dem zweiten Reichskanzler dankbar zu sein. Er hat es verstanden, die Politik wieder in normale Bahnen hinüber zu leiten. Er leitete die „Era der Versöhnungspolitik“ ein, die den ersten Jahren des „neuen Kurzes“ ihren Stempel aufgedrückt hat. Er proklamirte den richtigen Grundsatz, daß es das Gute nehme, wo es es finde.

Graf Caprivi erkannte es als seine Pflicht, Deutschland so hart zu machen, daß es allen Eventualitäten, selbst einem Kriege gegen zwei Fronten, gewachsen wäre, und setzte mit einer Reichstagsauflösung das Heergesetz durch, welches eine weitere Verfassung unserer Nation involvire. Aber um dem Volke die Zeit tarloft nach Möglichkeit zu erleichtern,

überwand er alle Schwierigkeiten, welche der Einführung der zweijährigen Dienstzeit entgegenstanden. Welcher Anstrengungen es dazu bedurfte, das wird wohl kaum jemals in vollen Umfange bekannt werden. Aber daß wir die zweijährige Dienstzeit keinen Anderen als dem Grafen Caprivi verdanken, das ist eine Thatsache, die über jeden Zweifel erhaben ist. Aber der Staatsmann vergaß über der Sorge für die militärische Leistungsfähigkeit des Reiches nicht, seine wirtschaftliche Macht, soweit es an ihm lag, zu stärken. Er schloß mit einer ganzen Reihe von Staaten Handelsverträge ab, und die Erfolge dieser seiner Wirtschaftspolitik liegen in dem Aufschwunge von Handel und Industrie klar vor unser aller Augen.

Die Ehrlichkeit seiner Politik wurde überall anerkannt, und unsere Beziehungen zu Rußland wurden zulehends besser. Was dem Fürsten Bismarck nicht gelungen war, der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland, wurde unter dem Regime des Grafen Caprivi perfekt.

Ein Staatsmann, der auf allen Gebieten der Politik der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhalf, konnte natürlich nicht einseitigen Standes- und Klasseninteressen gegenüber sich nachgiebig zeigen. Und so trat er beim Abschluß der Handelsverträge mit der Unterstützung der Landwirtschaft und willigte in eine Herabsetzung der Getreidezölle von 5 auf 3 1/2 Mark.

Das war für die dadurch hart getroffenen Kreise das Signal zum Generalangriff auf die Stellung des Grafen Caprivi. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Umsturzes, das an die Ermordung des französischen Präsidenten Carnot anknüpfte, erfolgte unter Umständen, die wohl nie volle Aufklärung finden werden, die Verabschiedung des Grafen Caprivi, von der das Eine feststeht, daß sie eine sehr ungnädige war.

Graf Caprivi ging auf mehr denn ein halbes Jahr ins Ausland, um sich einer „Seelenkur“ zu unterziehen. Wäre er in Deutschland geblieben, so hätte er sich vielleicht verjüngt gefühlt, den systematischen Angriffen gegen seine Politik eine Abwehr folgen zu lassen. Im Auslande lernte er in Wahrheit die Kunst, zu leiden, ohne sich zu wehren. Und diesem Grundsätze ist er bis zu seinem Tode treu geblieben. So oft die Rufe an ihn herantraten, ließ er die Hände seiner Verabschiedung zu äußern, wies er sie als „Monarchie“ zurück. Wahrheitslieblich hat Graf Caprivi auch nicht einmal Remoiven hinterlassen! Wer weiß, ob das Schweigegebot, das der zweite Kanzler sich selbst auferlegte, nicht der Keim

der Krankheit war, der dieser Mann mit echt römischen Charakter nummehr erlegen ist.

Der Neffe des verstorbenen Grafen v. Caprivi, General v. Müller, erhielt folgendes Telegramm des Kaisers: General v. Müller, Styren. Soeben von der Kaiserlich vom Hiesigen Ihres Onkels, des Generals der Infanterie Grafen v. Caprivi, überrascht, spreche ich Ihnen und der Familie des Heimgegangenen Meine theilnehmendste Mittheilung aus. Als Soldat von seinen Kriegserfahrungen immer hochgeschätzt, als Reichskanzler Mein arbeitsfreudiger, überzeugungstreuer Mitarbeiter, hat Graf Caprivi auch in der Zurückgezogenheit seiner Anknüpfung es verstanden, sich die Anerkennung und Dankbarkeit seines Königs und Kaisers zu erwerben. Wilhelm, I. R.

Präsident Graf Ballestrin widmete in der gestrigen Sitzung des Reichstages dem Hinscheiden des Grafen Caprivi folgende Worte: „Meine Herren! Ehe wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich dem Hause eine Trauerbotschaft mitzutheilen. Gestern, in den Abendstunden, ging mir folgendes Telegramm zu: Dem Präsidenten des Reichstages Grafen Ballestrin, Berlin. Ein hochgeehrter zeige ich hierdurch an, daß mein Onkel, der ehemalige Reichskanzler Graf Caprivi heute Morgen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag 11 Uhr in Styren statt. v. Lamprecht, Landrat.“ Meine Herren! Es wäre keine wenige Wochen nach dem Heimgange seines großen Amtsvorgängers auch der zweite Kanzler des deutschen Reiches von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Meine Herren, der Reichskanzler Graf Caprivi hat gewiß als Staatsmann nicht an die Größe seines berühmten Vorgängers herangereiht, aber auch er war ein Mann, der Deutschlands Wohl gewahrt hat, und dem es auch nicht an Größe gebrach. Er war groß in seiner unanwandbaren Pflichttreue, er war groß in der unbedingten Hingebung zu seinem kaiserlichen Herrn und zum deutschen Vaterlande, — er war groß endlich in ehrenfester, wahrhaft ritterlicher Gesinnung. (Beifall.) Es wird das Bild des zweiten Kanzlers in der Zukunft vor dem deutschen Volke stehen als das Bild eines Mannes ohne Furcht und Zabel. (Beifall.) Die Mitglieder des Reichstages haben sich erhoben, um das Andenken des Grafen Caprivi zu ehren. So halle das fest. Ich habe das Telegramm des Landrates v. Lamprecht mit einem Theilnahmtelegramm beantwortet und verfügt, daß im Namen des Reichstages auf dem Sarge des verewigten Kanzlers ein Kranz niedergelegt werde. (Beifall.)

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Hse Berger.
24. (Nachdruck verboten.)

Es war noch nicht neun Uhr, als Stoffel schon vor dem Schlosse stand. Bei den drei Mäulen hatte er einen guten Zufluchtsort für sein Pferd entdeckt.

Er schlich jetzt um das Schloß herum, um zu sehen, ob die Fremden, von denen Frau Samidi gesprochen hatte, wirklich dort seien. Gelächter und unsichtbar wie er war, gelang es ihm, in den Garten zu kommen, von wo er das Zimmer, in welchem Herr von Tolmont mit Etienne und den Fremden saß, übersehen konnte.

Von der Unterhaltung verstand er natürlich nichts, trotzdem blieb er auf seinem Posten, bis die Coquets sich zurückzogen. Dann ging er, zu zieren und zugleich demüthigt mit seiner Entdeckung, nach der Mühle zurück, um sich dort auf dem Stroh ein wenig auszurufen. Trotzdem er sehr müde war, konnte er doch nicht schlafen.

Nach einiger Zeit hörte er Schritte in geringer Entfernung im Hofe gepolst. Alsbald sah er, daß mehrere Personen auf die Straße quellten, die nicht weit von ihm stand. Er ergab sich und wie groß war sein Entsetzen, als er die Männer einen Sarg tragen und auf den Friedhof leiten sah.

Er sah sich ihnen nach und verbarg sich hinter einer Tanne am Eingang, von wo er dem feierlichen Vorgang folgte. Als nun Etienne und Herr von Tolmont an ihm vorbeigingen, glaubte er seinen Augen nicht zu trauen. Er hörte noch wie Michael zu Etienne sagte, daß die Coquets die vielen leicht nach Rougenier begleitet wurden.

Wald darauf verfiel ihm Etienne, er fürzte sich auf sein Pferd und sprengte davon. Gegen Mittag kam er zu

Hause an und legte sich sofort ins Bett, um sich von den Anstrengungen zu erholen.

Nach kaum zwei Stunden theilte ihm seine Frau mit, daß Michael ihn sofort zu sprechen wünschte. Als er diesen seine Entdeckungen erzählte, sprach der harte Mann wie vernichtet zusammen.

4. Kapitel.

Die Anwesenheit des Fremden auf dem Friedhof, so unangenehmlicher Zeit, das Pferd in der Nähe und das schnelle Verschwinden des Mannes, das Alles beschäftigte Richard so sehr, daß er, zur Ruhe gelangend, keinen Schlaf fand.

Bevor der die Ereignisse, die sich während der letzten 24 Stunden abspielten, hatten ihn tief erschüttert.

Oben war es mit Etienne Fagnoul, der bis zum Morgenbraten anfänglich und dann einen Spaziergang machte.

Nach seiner Rückkehr hatte er ein kurzes Gespräch mit Richard, darauf ging er in den Salon, wo die Gäste sich eilig unterhielten, bei seinem Eintritt aber plötzlich verstummten.

Wald feste man sich zum Frühstück und besprach allgemeine Dinge. Niemand erinnerte mehr an die Unterhaltung am Abend vorher.

Nach beendeter Mahlzeit zog der kleine Mann eine große, silberne Uhr vor und sagte zu seiner Frau: „Aber Pelagie, es ist schon halb zehn Uhr, wir müssen doch endlich einen Entschluß fassen.“

„Sie können nicht mehr daran denken, sich noch heute auf den Weg zu machen, es ist schon zu spät. Sie wissen, daß Herr von Widenfeld in Rougenier ist und noch einige Zeit dort bleiben wird, Sie müssen sich also dorthin begeben,“ sagte Richard.

„Das ist schwierig, der Weg ist schlecht und weit und wir müßten eine Nacht unterwegs bleiben. Und dann ist

Herr von Widenfeld nicht zu Hause, wie weiß, ob sein Schwager uns überhaupt aufnehmen wird.“

„Ich habe an Alles gedacht. Eine ausgezeichnete Kutsche, ist morgen zu jeder Ihnen erwünschten Stunde zu Ihrer Verfügung, da kommen Sie im Lauf des Tages an's Ziel. Uebrigens wird Herr Etienne Fagnoul Sie begleiten, er wohnt in Rougenier als Jugendfreund des jungen Grafen. Sie werden also dort auf jeden Fall für einige Zeit ein Unterkommen finden.“

„Das ist herrlich,“ rief Pelagie, in die Hände klatschend. „Freu, der Himmel begünstigt uns in jeder Weise. Ein Schloß verlassen, um ein neues zu beziehen, und noch dazu ein Wagen.“

„Ja, ja, für den Augenblick sieht es sich schon an, aber später!“

Meinetwegen kann Du den Glauben an eine gute Zukunft verlieren, Jean, mir lasse wenigstens meine Freunde und zerstöre meine süßeren Träume nicht durch Deine profanen Bemerkungen. Es gefällt mir heute nur einmal, die Welt in rosigem Licht zu sehen.“

„Sie haben Recht,“ fiel Richard lächelnd ein, „wer weiß, ob Sie die Sachlage nicht ganz richtig beurtheilen, vielleicht aber ändert sie sich in's Gegenheil um.“

Pelagie, krappiert durch diese Worte, sah den Sprecher aufmerksam an, was ihm bewies, daß sie ihn verstanden hatte. „Sie wurde, ebenso wie Ihr Mann, ernst und nachdenklich.“

Die Winterknege schienen freundlich in's Zimmer, weshalb Herr von Tolmont vorschlug, einen Spaziergang zu machen und seine Besichtigungen zu besuchen.

„Ja, ich bin gerne bereit,“ sagte Coquet und griff nach seinem Hut.

Während er sich umwandte, hatte Richard Pelagie und Etienne einige Worte zugeflüstert.

Ich glaube damit den Intentionen des Hauses entprochen zu haben. (Zuführung.) Ich habe ferner die Absicht, mich am Donnerstag nach Bremen zu begeben, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Für diejenigen Mitglieder, die sich mir anschließten wollen, wird in dem Zuge, der um 8 Uhr 35 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße abfährt, ein Salonwagen bereit stehen."

Die Abriistung.

Die Volkstemung zu Gunsten der Abriistung, hat in England einen derartigen Umfang angenommen, daß die Regierung unmöglich auf die Dauer von einer Berücksichtigung des wachsenden Unwillens gegen Krieg und Abriistung wird Abstand nehmen können. Augenblicklich wird allerdings — wie liberal — die Idee des Jaren riichtig gelobt und dabei — eifrigt gerührt.

Neben den begeisterten Friedensaposteln, welche in allen Städten und Städten Friedensgesellschaften bilden und Versammlungen abhalten, fehlt es aber nicht an Friedensmännern, die der ganzen Bewegung mit Argwohn gegenüberstehen und den guten Willen des Jaren klar zu bezeichnen. So antwortete ein Stadtverordneter auf die Aufforderung des Bischofs von London, sich an der Friedensbewegung im Sinne des Jaren zu beteiligen:

"Abriistung muß, ehe wir an ein Zusammenarbeiten mit ihm denken können, folgende Reformen im eigenen Lande vornehmen:

1. ReVISION der eigenen Gesetzgebung;
2. Befreiung sämmtlicher kirchlichen Gängenen;
3. Aufhebung derselben Rechte, welche an-tische Bürger heute genießen, an alle irrischen Unterthanen;
4. Unterlassen aller Anträge;
5. Einstellung aller Kriegserüstung auf einen Zeitraum von drei bis 5 Jaren."

Daß das Verlangen der Einigung sämmtlicher Abriistungen als Vorbereitung für den Glauhen an die Unriichtigkeit der Friedensabsichten des Jaren nicht ganz unberechtigt ist, zeigt folgende Zusammenstellung, welche eines Kommentars nicht bedarf.

17. August: Der Zar erläßt sein berühmtes Abriistungsmantifest.
20. September: Befehl, die Kanonenbootflotte im Kaprischen Meer zu verfahren.
15. November: Befehl zum Bau zweier neuer Panzerlinien-schiffe von je 12 764 Tonnen.
14. Dezember: Befehl zum Bau von zehn Torpedobootzerstörer.
20. Dezember: Der Marineminister weist 90 000 000 Rubel zum Bau von Kriegsschiffen an. Der Bau neuer Docks in Petersburg, Hinselund und Port Arthur wird befohlen. Befehl, das Geschwader im Stillen Ozean um vier Schlachtschiffe, sechs Kreuzer, zwei Kanonenboote und eine Flotte von Torpedobooten und Torpedobootzerstörer zu verstärken.

12. Januar: Die Ausgaben für die Armee werden um 34 Millionen, diejenigen für die Marine um 16 Millionen Rubel erhöht.

18. Januar: Die russischen Truppen an der afghanischen Grenze werden auf 200 000 Mann verstärkt, um zum Vor-marsch auf Herat, für den Fall entschender Unruhen" bereit zu sein. Drei Regimenter werden nach Helmandt bezordert, um durch diese Maßregel den russischen Landtag zur Annahme eines Vor-schlages auf Erhöhung der finanziellen Militärbudget zu veranlassen. Der Zar erklärt, daß er den finanziellen Landtag auflösen würde, falls dieser die Armeeverlage nicht annehmen sollte.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen eisernen Kreuzers von 6200 Tons und

„Ich bin noch sehr müde“, erwiderte Pelagie, „und siehe vor, hier zu bleiben.“
„Was Du willst mich nicht begleiten?“ fragte Colet.
„Ich habe auch das Bedürfnis, einen Spaziergang zu machen, um frische Luft zu schöpfen. Ich will mit Ihnen gehen.“ befehle sich Etienne zu sagen. „Es ist Ihnen doch angenehm.“
„Es freut mich sehr, aber wird der Herr Ritter nicht auch mitgehen?“
„Sie wissen, daß ich mich nicht ganz frisch fühle, auch habe ich einige Briefe zu schreiben,“ entgegnete Richard.
Colet ging, etwas verzerrt, mit Etienne hinaus.
So blieb Richard mit der ehemaligen Gesellschafterin der Baronin von Rougetier allein und hatte eine lange Unterredung mit ihr, mit deren Inhalt wir bald bekannt sein werden. Sedenfalls schienen Beide ganz besriedigt zu sein.
Als Richard Colet zurückkommen sah, sagte er: „Sie gehen also jetzt hinaus, wie wir übereingekommen sind, damit ich mit ihm allein sprechen kann.“
Pelagie entsprach sofort seinem Wunsch. Etienne trat alsbald mit Colet herein, ersterer verließ sofort das Zimmer wieder.

„Wo ist meine Frau?“ fragte Colet beunruhigt.
„Sie ist vorhin auf ihr Zimmer gegangen, doch bin ich froh, Sie einen Augenblick allein sprechen zu können. Segen Sie sich zu mit.“
Nach einer halben Stunde, während welcher Colet blaß und erregt ausah, schellte Richard und sagte zu dem eintretenden Diener: „Zwischen Sie und Frau Colet mit, daß ihr Mann zurück sei und Sie zu sehen wünscht.“
Darauf brüllte er seinem sonderbaren Gaß die Hand und ließ ihn allein.
Wenige Augenblicke später standen sich die beiden Gatten gegenüber.
„Nun,“ fragte der Mann, „Du hast lange mit dem Herrn des Hauses gesprochen und ich bin begierig, den Inhalt und das Resultat dieser Unterhaltung zu erfahren.“
„Du warst ebenfalls lange allein mit ihm,“ erwiderte Pelagie in hochmütigem Tone, „ich wollte Dich dasselbe fragen.“

von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linien-schiffe von je 12 700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird befohlen.

Eine neue Abriistung! Wenn das so weiter geht, dann wird es den europäischen Völkern ganz gleichgültig sein können, ob sie an Abriistung oder an Abriistung zu Grunde gehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar.

— Der Erbzprinz von Sachsen-Koburg und Gotha ist um 4 Uhr 10 Minuten nachmittags nach mehrstündiger Apothe in Marienbrunn im Alter von 24 1/2 Jahren verstorben.

Lokales und Provinziales.

Gommern, den 8. Februar 1899.

X Louise Voeters, die Gemahlin des Superintendenten Heimich Ernst Voeters, der von 1868 bis Michaelis 1885 hier amtierte, ist am 3. Februar in Götting verstorben.

X Der große April-Umzug wird wohl in diesem Jahre verlegt werden müssen. Der erste April fällt auf einen Sonntag, auf den 2. und 3. April der erste und zweite Diestertag, auf den 31. März also der Gharfreitag. Wird als erster Freitag der 1. April beibehalten, so können Umzüge die zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen, erst am 4. und 5. April beendet werden, und die Diestertage fallen mitten in die ruhige Umzugszeit hinein. Eine Verabreichung auf den 4. bis 6. April würde wohl angehen, doch würde dann der Umzug die ganze Woche des Aprils in Anspruch nehmen, und da die Tage vor dem Wohn- und Geschäftsdurchaus nicht zu den ruhigen gehören, sondern vielmehr zum Verpaßten haugt werden würde, an Feiertagsruhe kaum zu denken sein. Einer Verlegung des Umzugsstermines vor die Feiertage sieht der 31. März, der Samstag, entgegen, so daß der Beginn schon auf den 29. März gelegt werden müßte. In jedem Falle also wird der diesmalige April-Umzug, namentlich bei Mietern größerer Wohnungen große Unannehmlichkeiten schaffen.

* Eine neue Regelung des Postkalendariums ist an Sonn- und Feiertagen. Das „Abriistungsbuch“ des Reichspostamts veröffentlicht eine Verabreichung des Staatssekretärs v. Hobe, wonach vom 1. März ab die Schalterdiensthunden an Sonn- und Feiertagen derart geregelt werden, daß bis 9 Uhr morgens die Diensthunden die gleichen sind, wie an den Werktagen, aber von 9 Uhr ab auf ein, höchstens zwei Stunden und zwar innerhalb der Zeit vom Schluß des Hauptpostendienstes bis 2 Uhr nachmittags beschränkt werden. Die Oberpostdirektionen sind beauftragt, ausnahmsweise anzuordnen, daß der Dienst statt in der Mittagszeit zwischen 5 und 8 Uhr nachmittags abgehoben wird, und zwar soll er mindestens eine, höchstens zwei Stunden dauern.

X Bei der Neuordnung des Fernsprechnetzes wird es sich in der Vorlage, welche dem Bundesrath vorgelegt ist, darauf bedacht genommen, eine „gerechtere“ Vertheilung der Gebühren innerhalb des Rahmens des bisherigen Gesamtverhältnisses herbeizuführen. Das Abonnementssystem ist beibehalten worden, und innerhalb desselben sind Abuforderungen nach Maßgabe des Nutzens, den das Publikum, und der Anrufenden, die die Verwaltung hat, eingeführt. Daneben soll aber fakultativ denjenigen Teilnehmer, welchen die Abonnementgebühren zu hoch erscheinen, der Anschluß gegen Zahlung von Einzelngebühren gestattet sein. Für jeden Anschluß an ein Fernsprechnetz soll

Obgleich Du mir zuvorgekommen bist, habe ich nicht die Absicht, Dir es zu antworten. Also erkläre Dir.“
Sie sah ihren Mann, der verlegen und unentschlössen dastand, taarf an.
„Wir hatten doch gestern Abend einen Plan gemacht“, begann er.
„Ich habe mit der Angelegenheit des Kindes nichts zu thun, das geht nur Dich an.“
„Nun, allerdings, dafür aber hast Du mit dem Vater befehlen zu thun; Herr von Tolmant hat doch ohne Zweifel davon gesprochen. Du verständigst vergehens, mich zu täuschen. Du weißt, ich habe Dich stets durchgesehen.“
„Ich gebe zu, daß er mit mir über dieses Thema gesprochen hat, aber für unsere Interessen ist das nicht von Bedeutung. Daß uns lieb ist, daß mir die 10,000 Gulden zurückkommen, ist dir gemäß, doch er Dir diesbezüglich ein Anerbieten gemacht hat.“
„Und was hast er Dir geboten? Du machst mich wissen, weißt Du.“ fügte sie, mit dem Fuß auf den Boden stampfend, hinzu.
„Er hat mit mir von keinem Sol gesprochen.“
„Nun wohl, auch zu mir nicht, ich kann also nach Befehlen handeln.“
„Bei mir ist es ebenso.“

Obgleich Du mir zuvorgekommen bist, habe ich nicht die Absicht, Dir es zu antworten. Also erkläre Dir.“
Sie sah ihren Mann, der verlegen und unentschlössen dastand, taarf an.
„Wir hatten doch gestern Abend einen Plan gemacht“, begann er.
„Ich habe mit der Angelegenheit des Kindes nichts zu thun, das geht nur Dich an.“
„Nun, allerdings, dafür aber hast Du mit dem Vater befehlen zu thun; Herr von Tolmant hat doch ohne Zweifel davon gesprochen. Du verständigst vergehens, mich zu täuschen. Du weißt, ich habe Dich stets durchgesehen.“
„Ich gebe zu, daß er mit mir über dieses Thema gesprochen hat, aber für unsere Interessen ist das nicht von Bedeutung. Daß uns lieb ist, daß mir die 10,000 Gulden zurückkommen, ist dir gemäß, doch er Dir diesbezüglich ein Anerbieten gemacht hat.“
„Und was hast er Dir geboten? Du machst mich wissen, weißt Du.“ fügte sie, mit dem Fuß auf den Boden stampfend, hinzu.
„Er hat mit mir von keinem Sol gesprochen.“
„Nun wohl, auch zu mir nicht, ich kann also nach Befehlen handeln.“
„Bei mir ist es ebenso.“
„Oh, Monsieur Colet, Sie verstehen, daß Sie für unsere gemeinsamen Interessen zu handeln haben. Sie werden nicht ohne mein Wissen und genau nach meinen Wünschen thun, verstanden?“
„Ja, Pelagie, und ich bin froh darüber,“ sagte er, wie von einer schweren Last befreit.
„Hätte er den Blick bemerkt, mit dem seine Frau diese Worte aufnahm, er hätte sich vielleicht gewundert.“
Herr von Tolmant kam bald darauf mit Etienne herein und man setzte sich zum Diner.
Die Colets waren bald heiter, bald ernst und besorgt, als hätten sie zweierlei Ausflüchte.
Man kam überein, am nächsten Tage in aller Frühe aufzubrechen.
Es war noch nicht 8 Uhr, als die drei Reisenden am

fortan eine Grundgebühr und eine Gesprächsgebühr erhalten werden. Die Grundgebühr ist die Vergütung für die Ue-laffung und Unterhaltung der Apparate sowie für den S und die Instandhaltung der Sprechleitung. Sie ist in Beten von nicht über 1000 Teilnehmeranschlußstellen Mart in Beten bis 5000 Anschlüsse 75 Mart, bis 20 90 Mart und bei mehr als 20 000 Teilnehmeranschluß 100 Mart jährlich für jeden Anschluß, welcher von der U mittelungsstelle nicht weiter als 5 Kilometer entfernt. Die Gesprächsgebühr ist die Vergütung für die Herstellung der Gesprächsverbindungen. Sie wird auf Grund der S geäußerten der Vermittlungsanstalt festgestellt und ist weder eine Verkaufsgebühr oder eine Einzelgebühr. Die S der Verkaufsgebühr (Gesamtgesprächsgebühr) richtet sich in der durchschnittlichen Zahl der Gesprächsverbindungen nicht mehr als drei Minuten Dauer, welche während eines Jahres auf jeden der zu einem Netz vereinigten Teilnehmer anschlüsse entfallen. Die Gesprächsgebühr beträgt für ersten 500 Verbindungen 20 Mart; bei mehr als 500 bis 1500 Verbindungen für weitere 500 Verbindungen 15 Mart; bis 3000 für weitere 500 Verbindungen je 10 Mart, und bei mehr als 3000 Verbindungen für über-schießende Verbindungen insgesamt noch 10 Mart. Bei jeder Ue-maßnahme eines Fernsprechnetzes zu geben ist, insbesondere, ob ein solches an dem Bestit eines Ortes zu schränken oder auf mehrere Orte zu erweitern ist, hängt der Bestimmung der Verwaltung ab. Gebührende wer als selbständige Netze (so genannte Netz-Fernsprechnetze) nur Anlagen von mindestens fünf Teilnehmeranschlußstellen Das Netz soll am 1. April 1900 in Kraft treten. Vorlage soll bereits am morgigen Donnerstag auf die Ueordnung der Ue-natung des Bundesratsbeschlusses kommen. Es ansichtlich wird die den Verkehrs- und Finanzausschuß zur Vorberatung überwiefen werden.

X Breiten 7. Februar. Die Mühlung unserer C-Brut ist seit einigen Tagen vom Eis befreit und dieses einen großen Kahn nach Schönebeck für die A-tima C-Bug gekauft. — Der Winter bringt der Schiffahrt manche Uebel. Keine der geringsten ist das Festfrieren des Eises unter dem Rahne. Es kommt dies besonders wenn der Kahn in ruhigen Wasser liegt; im Strom die es weniger vorkommt. Das Eis, welches sich am A und unter dem Rahne festhält, ist mildes, schneeliges. Es kommt vor, daß — auch in tiefem Wasser — der Kahn auf Eis steht und nicht zu bewegen ist, oft legt das Eis nur stellenweise, etwa unter der Mitte, fest, droht dann dem Rahne ein Durchbrechen, das zu verhindern der Kahn sofort geleitet werden muß, und wenn die dung über Bord muß. Einem bei Grünowalle gegen dem Salinencanal, gelegenen Kahn war es jetzt passiert, er verwickelte. Der Kahnbesitzer hat bedeutende Aufzucht müssen, den Kahn loszureißen, was nach langen und großen Anstrengungen gelangt ist. Der Kahn ist nach der anderen Seite herübergenommen und liegt am sogenannten Rade wo es dem besthabten Wassers wegen ein Verreisen nicht so möglich ist.

Mötern, 7. Februar. Der Arbeiter W. war vorgestern Nachmittags im Begriffe, eine zweispännige Fuhrer Dünge r dem Feld zu fahren, als die Pferde plötzlich vor einer Bö-fährer-arawane, die Kamele mit sich führte, hielten, wobei W. zu Fall kam und von keinem Geschire überfahren wurde. W. erlitt nicht unerhebliche Verletzungen und mußte seine Beuhaltung gelassen werden.

Schönebeck, 7. Februar. Gestern war der Dampfer wieder im Betriebe.

Magdeburg, 7. Februar. Der Rentant der Eisenbahn in Höhe ist plötzlich seines Amtes enthoben worden, da sich bei einer unvermuteten Kassens-entlastung Unregelmäßigkeiten in der Kassensführung herausgestellt haben.

folgenden Morgen in die Rutzke stiegen, die mit zwei tüchtigen Pferden bespannt war und von Donat geleitet wurde. Natürlich hatte das Ehepaar Colet vorher alle üblichen schwärmigen Dankesbezeugungen vorgebracht, die sie niemals in ihrem Leben gehört hatten.

Es mag noch erwähnt sein, daß Herr von Tolmant Jedem ohne Wissen des Anderen, eine kleine, gefüllte Geldbörse übergeben hatte, mit einem bedeutungslosen Briefchen, der wohl verstanden war.
Gegen Mittag, als schon die Hälfte des Weges zurückgelegt war, hielt man an und ließ die Pferde ausspannen. Etienne sah einen Augenblick erschrocken, sagte Pelagie ihren Mann: „Hörst Du mich nicht? In die Rutzke, wie Du es war, daß ich aus einer Dünge Tischchen vor mich auf einen merkwürdigen Klappen hörte?“
„Ich wollte Dich gerade fragen, woher das Klingeln Deiner Tasche kommt, das hast Du jedenfalls gemeint.“
Pelagie trat jetzt mit flammenden Augen vor ihren Mann hin und sagte: „Du machst Du mich, die ich nie vergehen werde. Weiter Art auch unser Empfang Nutzen sein anz, so wird doch meine erste Bitte um ein eigenes Zimmer sein. Dann geht Du Deine Wege und ich meinigen. Du kennst mich genau, um zu wissen, daß mein Entschluß unerbittlich feststeht, weder Diener noch —“
„Beuge dich nicht, meine Liebe,“ unterbroch sie Colet, „ich habe schon oft gesehen, daß die Götterstrafe bei Di nicht lange andauert.“
Die Rute wurde fortgesetzt und es war noch nicht fünf Uhr nachmittags, als das Schloß schon sichtbar wurde.
Am Fuße des Berges, der mit dem Wägen ohne s-fähle zu erreichen war, ließ Etienne halten und sagte: „Werde, um den Herrn Grafen von Tolmant zu unterrichten, schon vorausgeht.“
Kurze Zeit darauf trat er ins Schloß. Fürstlein J. bella, die ihm mit ungewöhnlicher Lebenswürdigkeit entgegeng, begrüßte ihn zuerst: „Da sind Sie ja, Herr Etienne wie befindet sich Herr von Tolmant? Er hat sich doch schon nach mir erkundigt?“

Fortsetzung folgt.

Untersuchung gegen ihn ist eingeleitet; die Stadtbauwerkstoffe wird von einem Regierungsbeamten einer gründlichen Revision unterzogen.

Neuhabendleben. 7. Februar. Eine unfruchtige Witte wurde in einem Orte der hiesigen Gegend zum Austrag gebracht. Der durch seinen gelegenen Appetit bekannte Malmereier f. wettete mit mehreren Gästen um 6 Flaschen Wein, daß er imitando sei, in 1 Stunde 6 Brote mit Butter betrübende Stullen, dazu 18 Harte Eier und drei Pfund Rindfleisch zu verzehren. Er hatte jedoch zu viel gewagt. Als er das vierte Butterbrot, zwölfe Eier und zwei Pfund Rindfleisch heruntergewälzt hatte, wurde er im Gesicht feuerrot; sein Kammerladi verließ den Dienst, und flüchtete flüchtig er um sich. Nach kurzer Zeit wurde er ohnmächtig und mußte von seinen Freunden nach seiner Wohnung gebracht werden.

Geleit. 7. Februar. Auf die hiesige Bürgermeistertelle haben sich nicht weniger als 85 Bewer. der gemeldet. — Ein viel unwarbener Pöbel!

Verbit. 7. Februar. Auf dem heute im Ankauf abgehaltenen ersten diesjährigen Vieh- und Pferdemarkt waren zum Verkauf gestellt ca 1000 Pferde, 50 Kinder und 2500 Schweine incl. Ferkel. Bei ziemlich regem Handel wurden für Pferde mittlerer, für Kinder zeh. flotten Absatz hohe Preisein erzielt; auch der Handel mit Schweinen war lebhaft. Mittlere Thiere wurden mit 38 M pro Gr. verhandelt, Läufer 40 — 60 M. das Paar und Ferkel 12—18 M.

Vermischtes.

* Ueber die Hinterlassenschaft der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, kommt es bei der Bank von England deponirt ist, stehen angeblücht zwischen der österreichisch-ungarischen Hofkassa in London, dem englischen Auswärtigen Amt, dem juristischen Beirath der britischen Krone, der englischen Steuerverwaltung und endlich der Direction der Bank Verhandlungen. Das Schöngatt, vertreten durch die Steuerverwaltung, beantragt, daß das gesamte Depot der Kaiserin der englischen Erbschaftsteuerung unterliegt und die Referatoren bis zur Erlegung der Formalkaution von den in solchen Fragen zuständigen Behörden in London nicht berechtigt sein sollen, über die Vertheilung des Vermögens hiergegen erhebt die österreichische Hofkassa den Einspruch der Exterritorialität, dem vermittelst nicht sofort Folge gegeben worden wäre, wenn nicht erst Mitte December das Oberhaus als oberster Appellationshof des britischen Reiches die Entscheidung getroffen hätte, daß Vermögenwerke, die sich innerhalb der Reichsgrenzen befinden und Verkaufswillig sind, ihnen erst nach Erlegung der englischen Erbschaftsteuer ausgesetzt werden dürfen. Bei dem Tode der Kaiserin handelt es sich natürlich um sehr erhebliche Summen. In den ersten Tagen nach ihrer Verählung hatte sie ihre Spanische in Grundbesitz und um Wien angelegt, diese oder später veräußert und alsdann den Erlös, sowie ihren jährlichen Liebeszins in Börsenwerten anlegen lassen, die in der Bank von England deponirt wurden. Man wirtet von 30 bis 100 Millionen Mark. — Gleiche Schwierigkeiten entanden bei dem Tode Alexanders III. von Rußland die dadurch bereitigt wurden, daß die offizielle Erklärung erfolgte, das Depot des Zaren sei ein Geschenk an seine vor ihm hochverehrte Schwägerin, die Prinzessin von Wales. Hier trat natürlich das Recht der Steuerbeiträge in Kraft, das den Mitgliedern des englischen Königshauses zufließt. Uebrigens dürfte das Vorgehen des englischen Schatzamtes nicht dazu anhalten sein, den südländlichen Kundenreis der alten Dame in der Trebroneestreet (wie die Bank von England im Volksmunde heißt) zu verdrängen. Es ist bekannt, daß die Kaiserin Friedrich und u. a. der König und die Königin von Italien, die Königin-Regentin Christine von Spanien und die Witwe Napoleons III. zu den Depot-Inhabern der Bank von England gehören.

* In dem Eberfelder Skandalprozess gegen Dr. Ziel und Genossen wegen absichtlicher Untauglichmachung zum Militärdienst sind bereits dreundhundert junge Männer als Zeugen vorkommen worden. Die militärisch-tauglichen Personen sollen Willen, nach deren Genus eine erhöhte Strafbarkeit eintritt, ausgehandelt worden sein. Die Untauglichkeit zum Wehrdienst erkliden bei den Personen, die nach dem Gebrauche der Pillen von Militärärzten untersucht wurden, erwiesen.

* Ueber einen Kampf zwischen zwei Röminnen und einem Stier, der auf der Madrider Plaza stattgefunden hat, wird der Jett. Jtt. von d. geschrieben: Die zwei Röminnen führten mit turchebarem Geschall auf Plauder (einen Raktommon des berühmten Kommissars Zardogon, der vor einigen Jahren den Jettier Spartero tödtete) ab, dieser gab der einen einen kräftigen Fußtritt, nahm die andere auf die Hüfte und schiederte sie wenigstens 5 Meter hoch in die Lüste. Die so geschleuderte Röm dackte sich auf dem Boden nieder und wollte nichts mehr von Manriff wissen. Die andere raffte sich auf und schlug dem Stier eine Franke ins Maul. Der Stier aber rückte den Kopf und botzte ihm piges Horn in die rechte Schulter der Röm. Nun hätte diese auch seine Rut mehr, anquiden, und streckte sich, an allen Nledern zitternd, auf dem Sand aus. Der Stier ließ noch einige Male herum, warf mit den Hörnern die Röminnen wie Lumpenstücke herum, ohne daß die gelben Ragen auch nur zu murren wagten, und schaute dann das Publikum herausfordernd an, mit hochgehobener Kopf. Das Publikum brach in entlose Beifallbegehungen aus, denn es ist einmal ausgemacht, daß der Stier das Symbol des spanischen Volkes ist. . . . Sobald den Röminnen ihre Zolinger geöffnet wurden, stürzten sie hinein und brüllten von dort aus fürchterlich. Am nächsten Morgen lag eine der Röminnen infolge der erlittenen Verletzungen in den letzten Jagen.

* Aus dem Großhändler. Nach zwanzig Jahren seine Mutter gefunden hat dieser Tage der Schuhmacherlehrling Karl S., der gegenwärtig bei dem Schuhmachermeister W. in der Friedenstrasse in Arbeit steht. Des jungen

Menschen Lebensgeschichte sind allerdings nicht weniger als zwölf gewesen. Er wurde vor zwanzig Jahren in der Gharite geboren und später, da die junge Mutter sich um das Kind nicht kümmerte, im Waisenhaus und dann in Waisenpflege erzogen. Da ihm Niemand nach seinen Eltern fragte, so kümmerte er sich auch nicht um sie. Leider blieb der Knabe, da ihm eben die Eltern fehlten, so verliert und geistig zurück. Nach der Konfirmation kam er bei einem Schuhmacher in die Lehre; wegen seiner Beschränktheit schied ihn aber dieser und nach ihm auch die andern Lehrherren bald fort, so daß er mit sechzehn Jahren erwerbslos, eltern- und obdachlos auf der Straße stand. Wiederholt hatte er schon im Asyl Unterkunft gefunden, und da ihm namentlich ein Waisenhaus bevorstand, mochte Meister W. no. 5 einen Besuch mit dem Besessenen. So wurde er vor dem Unterzange gerettet. Nachher waren schon Besuche unternommen worden, die bezügliche Mutter des S. zu ermitteln, aber alle waren erfolglos geblieben. Kürzlich mußte S. sich auf dem zuständigen Polizeibureau zwecks Aufnahme in die Mindererziehungsanstalt melden, wo ihm vom Waisenmeister wiederum gerathen wurde, noch einmal die Ermittlung der Mutter zu versuchen. Nachdem aus den vorhandenen Papieren der volle Name der Mutter festgestellt war, wurde das Einwohnerbureau in Anspruch genommen, und nun gelang es endlich, die Straße in der Mütterfrage wohnt, zu ermitteln. De Mutter war hochbetagt, die Frucht ihrer ersten Liebe wiedergefunden zu haben, und versprach, fortan für ihr Kind sorgen zu wollen. Merkwürdig ist, daß Mutter und Sohn während der langen zwanzig Jahre in Berlin des Olyere in derselben Gegend gewohnt haben, ja einmal sogar in ein Haus an Haus, ohne daß eines von der Existenz des andern w. . . — Und der Vater? — Einmal hat der Wind jegliche Spur von ihm verweht. — Großhändler.

* Dupire Geheimpolizei. Aus Kopenhagen wird dem V. A. M. geschrieben: Wenn der Zar sich hier aufhält, pflegt er an die Mitglieder der geheimen Polizei, die über seine Sicherheit wachen, sehr werthvolle Geschenke zu verschicken. Es erregte daher allgemeines Aufsehen, daß eines der bekanntesten Mitglieder der geheimen Polizei, als Kaiser Nikolaus im vorigen Jahre nach dem Begräbnis seiner Großmutter, der Königin Maria, Kopenhagen besuchte, eine viel geringere Gabe als gewöhnlich erhielt. Die Ursache hat man erst jetzt erfahren. Während der Zar sich hier aufhielt, kam ein italienischer Anarchist Namens Ronbani nach Kopenhagen. Er war vom Kriegsgesetze in Mailand zu 12 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt worden und wurde in Dänemark geflüchtet, um sich der Verfolgung dieser Strafe zu entziehen. Er hatte sich kaum einige Stunden hier aufgehalten, als er zu seinem Schreden bemerkte, daß er wenn er ausging, von zwei Personen auf Schritt und Tritt verfolgt wurde. Das die zwei Personen Detektivs seien, darüber konnte kein Zweifel bestehen. Ronbani fand sich in das Redaktionsbureau des hiesigen „Sozialdemokraten“, um dort Zuflucht zu suchen. Hier überzeugte man sich bald, daß Ronbani Recht habe, und daß zwei bekannte Mitglieder der geheimen Polizei vor dem Hufe Aufstellung genommen hatten. Es galt jetzt schnell handeln, wenn Ronbani verborgen bleiben wollte. Inäuitig bemernte man, daß der italienische Anarchist große Ähnlichkeit mit einem Mitgliede der Redaktion habe, und man beschloß daher, daß die beiden Herren die Redakteur wechseln sollten. Dies geschah in aller Eile, wonach der Journalist, der Ronbani's Kleider angezogen hatte, mit einem Kollegen das Bureau verließ, von den zwei Detektivs gefolgt. Inäuitig trat der falsche Ronbani in ein Cafe, wo er durch einen andern Ausgänger schnell verjagt wurde, und als die Detektivs den vermeintlichen Anarchisten fassen wollten, war der Vogel entfliegen. Während dieser Zeit begab der wirkliche Ronbani mit einem anderen Mit. freud der Redaktion nach dem Hafen, von wo aus ein Schiff ihm einige Stunden später nach Schweden führte. Die Polizei, die sich das plötzliche Verschwinden des italienischen Anarchisten gar nicht erklären konnte, nahm eine Unterzuchung in seiner Wohnung vor, wo man nur einige agitatorische Schriften fand. Später untersuchte die Polizei sehr genau die ganze Umgebung des Schlosses Borsness, da sie vermutete, Ronbani dort finden zu können — er war und blieb verjagt. Ronbani dort finden zu können — er war und blieb verjagt. Ronbani dort finden zu können — er war und blieb verjagt.

* Die ehelichen Pflichten im bürgerlichen Gesetzbuch. Ein Jurist schreibt der Frank. Jtt.: In § 1901 des bürgerlichen Gesetzbuches ist von den Pflichten des Vormunds im Allgemeinen und von den Pflichten des Vormunds einer Ehefrau im Besondern die Rede. Hierzu giebt der Kommentator von Jülicher und Senle folgende Erklärung. „Der Vormund hat, auch wenn es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Sorge um die Person im gleichen Umfang, wie nach § 1901 Abs. 1. Die Sorge um die entmündigte Frau ist nicht deren Ehemann allein überlassen. . . . Der Vormund hat hiernach den Ehemann zur Erfüllung der ihm aus der ehelichen Lebensgemeinschaft erwachsenden Pflichten anzuhalten und nöthigenfalls selbst einzugreifen.“ Also zu lesen auf Seite 804 der herausgegeben des Bürgerlichen Gesetzbuches mit Einleitung, erläuternden Anmerkungen und Sachregister, in Verbindung mit Eugen Berti (Amtsgerichtsrath in Breslau) und Heinrich Schneider (Regierungsrat in München) herausgegeben von Professor Dr. Otto Jülicher in Breslau und Regierungsrat Wilhelm Senle in München, München 1897. C. S. Verlage Verlagsgesellschaft.

* Die verurtheilte Italienspieler. Einen eigenartigen Affen verurtheilte in der Weidmadsstraße der wehrhaft vorkommende Arbeiter Karl Strinke aus Tempelburg. Gelegenlich eines Streites mit seiner Ehefrau geriet er so in Wuth, daß er auf die zehlfüßige, ihr die Knieenpfeile bis auf das Knienbein glatt abbis, und in seiner Aufregung das Stück hintenüber schied. Die Straffammer in Neustadt, welche sich mit dieser wohl einzig dastehenden Angelegenheit zu be-

schäftigen hatte, verurtheilte den hüßigen Exmann wegen Schlägertods zur Zwangsarbeit und im Hinblick darauf, daß die Frau durch ihre Krankheit für Lebenszeit unfähig erklert ist, zu einer Zwangsarbeit von 2½ Jahren und zwölfjähriger Exilstrafe.

* Die entsetzliche That eines Unglücklichen wird wiederum ein grelles Licht auf die unheilvollen Zustände in Dierbach. Der Bauernzuchtbeirath Meletz zu Kusbau Kümmig, der sich früher in guten Verhältnissen befand — er besaß eine 100 Morgen — war durch die stetes wiederkehrenden Unfruchtbarungen so zurückgekommen, daß er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Weiter wollte der Strichsolische Meletz pflanzen. Ehe es aber dazu gekommen ist, hat Meletz sich und seiner Frau ein furchtbares Ede bereitet. Nachdem vor Tagesanbruch hat Meletz seine Frau in Bett erschossen; dann ist er auf den Weg gegangen, hat Scheitner und Ställe angezündet und sich selber in einer der beiden Feuerbräun mit einem Schuß getödtet. Zu nächstlich Vieh außer den Pferden ist mitverbrennt. Der Meletzsche Bauhof liegt unmittelbar an Dierbach und war früher eine der schönsten Wirthschaften. Niemand ist zu dem Olyert von Für zu Für mehr herv. da die Ehefrau die Dier verandert ist, so kam jedes Jahr Meletz durch den Dier und überlebte nicht nur das Meletzsche Bauhof, sondern noch viele andere. Dadurch zur Verweigerung gezeig, denn alle diese Leute haben oft nicht das Brotetweide und Futter für Vieh gewonnen, ist Meletz zum Wüder- und Selbstmörder geworden. . . .

* Das Olyerto das Due Us. Man entsinnt sich, wie das unglückliche Due Usvalletts in Italien einen wahren Streik gegen das Duell eifuziert, wie es überall hies „abbasso il duello“, und wie trübselig . . . überdies Tage lang auch die Witten ruhten. Das Streikfeuer war aber bald vortratt, und die in unzureichender Höhe, insbesondere auch im politischen, tief eingezugene Lüste nahen ganz ungeheurt ihren Fortgang. Laut der neuesten Statistik fanden im vergangenen Jahre nicht weniger als 920 Duelle statt, eine ganz ungläubliche Ziffer, da es hier zu Lande „Studenten-entmensuren“ nicht giebt, sondern nur mehr oder minder ernstliche Söldnerkämpfe, sog. Wunden und Bandagen und mit dem Recht auf Heil und Soth! Denoß setze es bei den weniger gefährlichen Fällen nur 100 schwere Verwundungen und 7 Todt. Von diesen schweren Fällen wurden 15 wüßigen Offiziere; beziehungsweise Untroffiziere (welch letztere sich in Italien ebenfalls auszeichnen) ausgenommen, 13 wüßigen Civilisten! Die im Zuge Bandell eingeführte Verfassung des Duellparagraffen hat bis dato noch nicht das geringste Resultat erzielt, schon deshalb, weil er . . . nie zur Anwendung kommt. . . .

* Die Mutter erschossen. Der 21 Jahre alte Sohn des Hünslers Wieswie in Neu-Weigen war damit beauftragt, seinen Vater zu reinigen. Seine Mutter sah ihn zusammen mit dem Sohn und mit einer Arbeit beschäftigt. Ehemals hute bereits drei Angeln aus dem Resolator entfernen und war eben im Begriffe, auch die letzte Regel herauszunehmen, als der Sohn losging und die Mutter gerade ins Herz traf, so daß sie sofort mit einem Ausbruch tot umlief.

Letzte Nachricht.

Manila, 7. Februar. Aguinaldo erklärt Anerk in einer Proklamation den Krieg auf sammlischen Inseln.

Marktberichte.

Magdeburg. 8. Februar. Weizen Schirff 155—156 M. Raupmetzen 153—156 M. Roggen bis 149 M. Gerste feinste 175 M. mittlere bis 160 M. Braugerste bis — M. Landgerste 154 bis 157 M. Futtermittel — M. Olyert 140—146 M.

Magdeburg. 7. Febr. (Städtischer Schlachthaus und Viehhof.) Auftrieb 128 Rinder einh. 14 Bullen, 217 Rinder 144, Schafzucht: 1912 Schweine. Anzahl für 103 Bund Lebensgenosse: Jena a. v. 30 M. Saalfeld a. v. 32 M. b. Jüna Feilheits 29—31 M. c. mäßig gut gehänderte 27—28 M. d. gering gehänderte 25—26 M. Ealleen: a. vollfeilheits 29—30 M. b. mäßig bis gut gehänderte 26—28 M. c. gering gehänderte 24—25 M. färie u. Rüge a. vollfeilheits färie b. vollfeilheits Rüge 26—28 M. c. ausgemietete Rüge: 24—25 M. d. mäßig gehänderte 21—23 M. e. gering gehänderte — M. Räder a. feinste Mark 44—46 b. mittlere 36—44 M. c. geringe 30—35 M. Schafe: a. Wüßlänner und jüngere Wüßlänner 26—27 M. b. ältere Wüßlänner 23—25 M. c. mäßig gehänderte 20—23 M. Schweine: a. vollfeilheits 54—55 M. b. Feilheits 53—54 M. c. gering gehänderte 52—53 M. d. Sauen und Eber 42—50 M. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20% Tara. Ueberfland 8 Rinder, 40 Schafe, 90 Schweine.

Wetterbericht.

Vorauschtliche Witterung am 9. Februar. Einmal kühleres, wechsell bewolltes, zeitweise heiteres Wetter ohne erhebliche Niederschläge.

Kaloo-Affäre. Daß geschädliche Anpreisungen leicht geeignet find, Unruhen zu erzeugen, zeigt ein Beitrag, der vor Kurzem im Bezen Stettiner Kaufleute gehalten wurde. Der Redner weist unter Zugrundelegung verschiedener Affärenschichten der Kaloo-Gesellschaft Treiber Reichardt-Widwe nach, daß man trotz des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ungetraut (unverändert) die fraglichsten Werbepraktiken und Unrichtigkeiten verbreiten könne. Die Firma Reichardt bekämpfe in unbedenklicher Weise den Detailistenhandel und richte ihre Anpreisung jetzt sogar gegen das Publikum, welches bis vor wenigen Monaten selbst veranderte, gegen den Kaloo der Hülfsfirma Jakob Jr. David Stiere. Doch eine denartige Affäre werde das faulende Publikum irregeführt und der ganze Kaufmannsstand geschädigt.

